

SPORT

Weil Fliegen in Zeiten der Pandemie ein Infektionsrisiko birgt, steigen die beiden Köpenicker Schwaben schon mal gemeinsam ins Auto – und machen sich auf die Heimreise ins Ländle. „Wir kommen ja beide aus derselben Ecke“, sagt der Esslinger Grischa Prömel, Mittelfeld-Stammspieler bei Union Berlin, über seinen Teamkollegen Christian Gentner, der aus Nürtingen stammt.

Unterwegs kann der Jüngere (Prömel, 26) durchaus noch was vom Älteren (Gentner, 35) lernen. „Gente gibt gute Tipps. Da muss man einige Fehler nicht selber machen, sondern kann von seinen Erfahrungen profitieren“, sagt Prömel über den langjährigen VfB-Kapitän, der sich mit 424 Bundesliga-Spielen im Spätherbst der Karriere befindet.

Geht es um ihre Position auf dem Feld, sind Gentner und Prömel eigentlich Rivalen. Denn beide sind im zentralen Mittelfeld zu Hause. Doch inzwischen hat der Jüngere die Nase vorn. Grischa Prömel, der einst vom Ex-Union-Chefcoach Jens Keller vom Karlsruher SC zu den Eisernen geholt wurde, kommt in dieser Saison bislang auf 18 Startelfeinsätze, ist im Team des Schweizer Trainers Urs Fischer zur Stammkraft gereift – da kann Gentner nicht mehr mithalten.

„Ich bin mit der Mannschaft mitgewachsen“, sagt der 26-jährige Prömel, der mit dem deutschen Fußball-Olympiateam 2016 in Rio de Janeiro die Silbermedaille gewann. An diesem Samstag (15.30 Uhr) geht es für den gebürtigen Stuttgarter nun zu Hause gegen den VfB, der für ihn wie sein eigenes Team eine beeindruckende Saison spielt. „Der VfB steht für mutigen Fußball, definiert sich über Ballbesitz und spielt eine tolle Saison. Es macht mir Spaß, ihre Spiele anzuschauen. Wir wissen um ihre Geschwindigkeit – wollen dennoch die drei Punkte hierbehalten“, sagt Prömel.

Seinen eigenen Aufstieg zum Erstligaprofi hat er realisiert, ohne jemals das Trikot des VfB getragen zu haben. Das ist ungewöhnlich für einen leidenschaftlichen Fußballer, der als kleiner Steppke beim TSV RSK Esslingen nur 15 Kilometer Luftlinie von der Mercedes-Benz-Arena anfang. Doch den Eltern war neben dem Sport auch die Bildung wichtig. „Erst sollte ich das Abitur in der Tasche haben“, erzählt Prömel. Dann konnte er als Profi durchstarten.

Also wechselte er von Esslingen in die Jugend der Stuttgarter Kickers. Als die blaue Fußballwelt unterm Fernsehturm zu klein wurde, ging ein Telefonat mit unbekannter Nummer ein. Es meldete sich Julian Nagelsmann, heute Cheftrainer von RB Leipzig, damals U-19-Coach der TSG Hoffenheim. Er holte Prömel ins Team.

„Unter ihm konnte ich mich super weiterentwickeln“, sagt der Ex-Junioren-Nationalspieler, der im Kraichgau dann unter Profitrainer Markus Gisdol nicht weiterkam. Also folgte der Wechsel in die zweite Liga zum KSC – und 2017 der Schritt zu Union in den Südosten Berlins.

„Mit dem Aufstieg in die Bundesliga haben wir uns als Team bei den Fans hier ein Stück weit unsterblich gemacht“, erinnert Prömel an die Relegation vom Mai 2019, als die Berliner den VfB nach einem 0:0 an der Alten Försterei in die zweite Liga schickten. Der Mittelfeldmann fühlt



Ein Esslinger mit eiserner DNA

Grischa Prömel zieht beim nächsten VfB-Gegner 1. FC Union Berlin im defensiven Mittelfeld die Fäden. Von Heiko Hinrichsen

Grischa Prömel ist im defensiven Mittelfeld von Union Berlin gesetzt – auch im Heimspiel gegen den VfB. Fotos: imago/M. Koch, Zinc



Der junge Prömel (li.) im Kickers-Trikot.

sich wohl bei Union, einem Club, der stolz ist auf seine Ostradition, mit Nina-Hagen-Rock und dem Clubmaskottchen Ritter Keule, der in normalen Zeiten vor jedem Anpfiff seine Eisenkugel schwingt. „Die spezielle DNA des Vereins bekommt

man als neuer Spieler schnell eingepfiff“, sagt Prömel. „Man muss nur einmal durch Köpenick gehen. Dann weiß man, was hier los ist.“ Die Nummer 21 der Eisernen hat ihren Platz gefunden: „Ich will vorne weggehen, Verantwortung übernehmen, Struktur ins Spiel bringen und Bindeglied zwischen Offensive und Defensive sein.“

Wie der Aufsteiger aus Stuttgart hat auch Union die Saisonserwartungen bereits übererfüllt. Über internationale Ambitionen sprechen sie in der Hauptstadt wie beim VfB vor dem Duell vom Samstag,

wenn überhaupt, nur intern. Und dies, obwohl sowohl für die Berliner (40 Punkte) als auch für die Stuttgarter (39 Punkte) der Europapokal noch drin ist.

„Ich bin nicht am Ende meiner Möglichkeiten, will das Optimum aus meiner Karriere herausholen“, sagt Prömel, der sportlich weiter wachsen will – zuvor aber noch einen Gruß in die Heimat schickt. „In der Sommerpause freue ich mich auf einen Besuch bei meiner Oma in Esslingen“, sagt Grischa Prömel: „Die macht die besten Schnitzel deutschlandweit.“

Weniger Geld, mehr Leistung

Union Berlin und der VfB haben aus ihren Möglichkeiten in dieser Saison bisher viel gemacht. Von Dirk Preiß und Henning Jochum

Wenn am kommenden Samstag (15.30 Uhr) der 1. FC Union Berlin und der VfB Stuttgart in der Fußball-Bundesliga aufeinandertreffen, ist das ein echtes Spitzenspiel. Zwar rangieren beide Teams derzeit im Mittelfeld der Tabelle – Union ist Siebter, der VfB Neunter –, doch in einem speziellen Ranking führen die Berliner vor den Stuttgarter die Liste der Bundesligisten an.

Es geht dabei um das Verhältnis zwischen dem Marktwert des gesamten Kaders und der sportlichen Platzierung, das die Statistik-Homepage „Fußballstats“ bewertet hat. Grundlage sind dabei die Marktwert-Tabelle (vor Saisonbeginn) und der aktuelle Rang in der Bundesliga nach 28 Spieltagen.

Entsprechend den Marktwerten seiner Profis müsste der 1. FC Union Berlin auf

Platz 17 stehen. Vor dem Duell mit dem VfB rangieren die Eisernen aber auf Rang sieben und machen sich Hoffnungen auf die Teilnahme an einem internationalen Wettbewerb. „Urs Fischer und sein Team machen einen richtig guten Job. Da gebühren ihnen der maximale Respekt und große Anerkennung“, sagt Sven Mislintat, der Stuttgarter Sportdirektor, über den Union-Coach und dessen Mannschaft. Wohl wissend, dass auch er selbst mehr als zufrieden sein kann mit der Entwicklung seines Teams.

Auf Rang 16 ist die Mannschaft des VfB mit Blick auf die Marktwerte vor Saisonbeginn, als Tabellen-Neunter bedeutet das derzeit ein Plus von sieben Plätzen. „Auch wir versuchen das Beste aus unseren Möglichkeiten zu machen. Das gelingt uns in dieser Saison bisher ganz gut, und wir be-

kommen viel Lob dafür“, sagt Mislintat, der trotz der Über-Performance bescheiden bleibt: „Wir wissen das einzuschätzen. Im ersten Spiel der neuen Saison können wir uns davon auch nichts mehr kaufen.“

Zu den guten Entwicklungen der Berliner und der Stuttgarter kommt in dieser Saison zudem, dass manch besser eingeschätztes Team nicht wie erwartet abgeliefert hat. Besonders groß ist die Diskrepanz bei Hertha BSC (15. statt Sechster) und beim FC Schalke 04 (18. statt Neunter). Doch Mislintat weiß, dass sich sein Club nicht darauf verlassen darf, dass es diese Ausreißer nach unten immer geben wird: „Man darf aus dieser Saison nicht ableiten, dass es auch im kommenden Jahr Teams geben wird, die es nicht schaffen, ihre PS auf den Rasen zu bringen.“

Für den VfB gilt es also, sich weiterzuentwickeln – was im Laufe der Saison bereits geschehen ist. Zahlreiche Spieler konnten ihren Marktwert steigern. Und den Club im Finanz-Ranking damit näher an den aktuellen Tabellenrang rücken.

Keine Einigung bei Güteverträgen

Der Rechtsstreit zwischen dem VfB und entlassenen Führungskräften geht in die nächste Runde. Von Marko Schumacher

Der Mann, für den der VfB Stuttgart zeitlebens einen zentralen Lebensinhalt darstellte, der erst glühender Fan des Fußballclubs war, vor mehr als 20 Jahren als Praktikant auf der Geschäftsstelle begann, Pressesprecher wurde und schließlich zum hoch bezahlten Kommunikationschef und Vorstandsmitglied aufstieg, hört seinen Namen am Donnerstagmittag aus dem Lautsprecher im Stuttgarter Amtsgericht: „Oliver Schraft gegen den VfB Stuttgart, bitte im Saal 105.“ So weit ist es gekommen.

Schraft (53) klagt gegen seine fristlose Kündigung, die der VfB im Februar auf Grundlage der juristischen Berichte zur Datenaffäre ausgesprochen hat. Vorangegangen waren quälend lange Ermittlungen

über die Hintergründe der Weitergabe Zehntausender von Mitgliederadressen, die den Club ins vereinspolitische Chaos gestürzt hatten. Der Kommunikationschef gilt als eine der zentralen Figuren dieser Affäre, genau wie der ebenfalls entlassene Marketingleiter Uwe Fischer, der sich am Mittwoch, einvernehmlich mit dem VfB einigen konnte.

In Schrafts Fall bleibt auch der Gütevertragsprozess am Arbeitsgericht erfolglos. Beide Parteien scheinen von einer Einigung vorerst weit entfernt, weshalb der Rechtsstreit in die nächste Runde geht. Die mündliche Verhandlung ist für den 29. Juli angesetzt. Für den Anwalt des VfB, den aus Hamburg herbeigeleiteten David Plitt von der Kanzlei Osborne Clarke, ist der

Fall klar: Schraft habe ohne rechtliche Grundlage eine erhebliche Menge an Daten versandt oder zumindest angeordnet und damit seine Pflicht verletzt. Nicht zuletzt ihm sei es anzulasten, dass der VfB vom Landesdatenschutzbeauftragten Stefan Brink mit einem Bußgeld in Höhe von 300 000 Euro belegt wurde.

Für die Gegenseite, vertreten von der Stuttgarter Arbeitsrechtlerin Claudia Hahn, liegen die Dinge anders. Das Bußgeld, sagt Hahn, sei nicht wegen der Mails verhängt worden, sondern aufgrund „eklatanter Organisationsmängel“ innerhalb des VfB. Sie sehe „bis heute keine verwertbare Pflichtverletzung“ ihres Mandanten, die eine fristlose Kündigung rechtfertige. Zentraler Streitpunkt ist – neben möglichen Fristverletzungen und anderen Formalien – die Frage, ob

Schraft den Versand der Datensätze tatsächlich selbst getätigt oder angeordnet hat. In den Befragungen durch die Kanzlei Esecron soll er angegeben haben, davon keine Kenntnis gehabt zu haben.

In die nächste Runde geht auch der Rechtsstreit zwischen dem VfB und dem im Zuge der Datenaffäre ebenfalls fristlos gekündigten Finanzvorstand Stefan Heim. In diesem Fall endete der Gütevertragsprozess am Donnerstag nach wenigen Minuten, nachdem von VfB-Seite gerügt worden war, dass bei einem Vorstandsmitglied nicht das Arbeits-, sondern das Landgericht zuständig sei. Dort soll in den nächsten Monaten auch die Klage des langjährigen Marketingvorstands Jochen Röttgermann verhandelt werden, der Mitte Februar gemeinsam mit Stefan Heim abberufen wurde.

„Ich sehe bis heute keine verwertbare Pflichtverletzung.“

Claudia Hahn, Anwältin von Oliver Schraft, dem Ex-Kommunikationschef des VfB Stuttgart

Corona-Schock bei Hertha BSC

Nach vier positiven Tests muss das ganze Team in Quarantäne. Drei Bundesligaspiele fallen aus.

Jetzt hat es auch die Fußball-Bundesliga erwischt: Hertha BSC muss nach vier Coronafällen in eine zweiwöchige Quarantäne und hat bei der Deutschen Fußball Liga (DFL) die Verlegung der Spiele beim FSV Mainz 05 am Sonntag, gegen den SC Freiburg (21. April) und bei Schalke 04 (24. April) beantragt. Im Abstiegskampf droht den Berlinern im Saisonendspurt eine irrwitzige Termin-hatz.

„Wir hatten nach Rücksprache mit unserem Hygienebeauftragten bereits in der letzten Länderspielpause die Hygienemaßnahmen nochmal verschärft und damit auch die Hoffnung, dass der positive Coronatest von Rune Jarstein ein Einzelfall bleibt. Leider hat sich das nicht bestätigt“, sagte Sportdirektor Arne Friedrich und ergänzte: „Aufgrund der aufgetretenen Fälle sind wir nun zu einer 14-tägigen häuslichen Quarantäne gezwungen. Aus sportlicher Sicht trifft uns das natürlich, denn wir haben nun im Kampf um den Klassenerhalt im Mai sechs Bundesligaspiele bis zum Saisonende am 22. Mai zu absolvieren.“

Die Berliner bestätigten zunächst positive Tests bei Trainer Pal Dardai, Co-Trainer Admir Hamzagic und Offensivspieler Dodi Lukebakio. Am Donnerstagabend kam auch noch Marvin Plattenhardt hinzu. Alle betroffenen Personen sind symptomfrei und wurden sofort separiert. „Wir nehmen die Situation trotz der schwierigen Umstände an und werden alles in unserer Macht Stehende für ein erfolgreiches Saisonfinale in die Waagschale werfen“, sagte Friedrich.

Detlef Wagner, Bezirksstadtrat für Soziales und Gesundheit vom Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, hatte zuvor in der Bild-Zeitung erklärt: „Es gibt keine Lex Hertha – schon gar nicht von unserem Gesundheitsamt. Der einzige Ausweg wäre, dass uns der Spieler glaubhaft erklären würde, dass er sich von außerhalb angesteckt hat und seitdem drei Tage keinen engen Kontakt zur Mannschaft hatte.“ Dem war offenbar nicht so. sid

München ringt um EM-Spiele

Nach langer Unsicherheit sieht es mittlerweile gut für die Bayern als EM-Gastgeber aus.

Der Truck mit dem EM-Pokal wird wohl kaum an der Ausfahrt München vorbeifahren. Dass die Europäische Fußball-Union (Uefa) bei ihrer „Trophy-Tour“ mit dem Halt am nächsten Donnerstag in der bayerischen Landeshauptstadt plant, ist zwar nur ein weiteres Indiz – doch das grüne Licht für den deutschen Standort der EM-Endrunde (11. Juni – 11. Juli) wird immer wahrscheinlicher. Die Entscheidung über den Verbleib von München unter den Euro-Gastgebern könnte sogar schon vor der Sitzung des Uefa-Exekutivkomitees am Montag fallen. Offenbar wurden die jüngsten Aussagen der bayerischen Landesregierung, wonach eine Teil-Zulassung von Zuschauern in der Arena trotz der Coronapandemie vorstellbar sei, wohlwollend von der Uefa zur Kenntnis genommen.

Analog zur positiven Entscheidung hinsichtlich des EM-Spielorts Rom vom Mittwoch könnte die Uefa deshalb auch München schon im Vorfeld der Beratungen des Exekutivkomitees um den DFB-Vizepräsidenten Rainer Koch die frohe Botschaft übermitteln. Den drei Vorrundenpartien der deutschen Nationalmannschaft sowie einem geplanten Viertelfinale würde dann nichts mehr im Weg stehen. Schließlich gab Koch bereits vielsagend zu Protokoll, dass die Uefa München „unbedingt dabei haben“ möchte. Allerdings darf die Uefa nur auf eine zu 20 Prozent gefüllte Allianz-Arena hoffen. sid

Kontakt

Sportredaktion
Telefon: 07 11/72 05-13 31
E-Mail: sport@stzn.de